

Aus Seir ruft man mir zu:

Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?

Wächter, wie lange noch dauert die Nacht?

Der Wächter antwortet:

Es kommt der Morgen, es kommt auch die Nacht.

Wenn ihr fragen wollt, kommt wieder und fragt.

– Jesaja 21,11–12

Niemand da an der Tür

»Wo ist der Platz den man jetzt in der Welt einzunehmen sich bestreben könnte, in Augenblicken, wo alles seinen Platz in verwirrter Bewegung verwechselt?«

(aus dem Brief eines Dichters)

Vielleicht so: Jemand klammert sich mit seinen Händen (was ich aber nicht sehen kann) an den Vorhang, schiebt seine beiden Teile auseinander, steckt den Kopf heraus, sieht sich um, zu mir, und sagt nichts. Ich bin nicht allzu nah, ich bestehe auf einer Entfernung von mindestens zehn Sesselreihen, oder sogar noch mehr. Am liebsten säße ich in der letzten Reihe, ganz oben und außen, zöge die Knie an und legte den Kopf darauf, wenigstens für eine Weile, es müsste nicht ewig dauern. Ich glaube, ich hielte die Luft an, wie diese Figur da unten, und hoffte auf Regen. Dann würden die anderen aufspringen, die Haare raufen, mit Armen und Händen zum Himmel schreien und fortlaufen, und bis auf eine Menge Taschen, Schirme und Kappen bliebe von ihnen zwischen uns kaum etwas zurück. Wahrscheinlich irre ich mich, aber gemessen an den Irrtümern, die noch nötig sein werden, ist dieser hier nur ein bescheidener Anfang. Nein, sie würden das Feld nicht räumen, sie würden hier bleiben, aufspringen und rufen: Wir warten aber jetzt wirklich nicht mehr lange, hörst du, fang an mit deiner Vorstellung!

Aber die Vorstellung hat bereits begonnen, merken sie nicht, dass sie längst begonnen hat? Die Figur hat den Vorhang schon von der Stange genommen, sich ihn um den Leib gewickelt und Kreise im Halbrund gedreht. Der Vorhangstoff zieht eine Spur durch Blätter und Sand, manchmal bleibt sie für einen Augenblick stehen und wirft den Blick in die Menge, und ich kann ihre Augen nicht sehen, glaube aber die Stille zu hören, aus der sie zu uns aufschaut und ihre Geschichte erzählt:

Hören Sie, wie es geklopft hat an der Tür, die Schritte die Stiege hinauf und dann, so plötzlich, inne gehalten? Ich saß, in die Decke gewickelt, und wartete, ein wenig ängstlich, denn wer, wenn nicht Sie, würde jetzt eintreten wollen, um nachzusehen, ob alles noch da ist, die Bank in der Nähe des Fensters, ein paar zugeschlagene Bücher darauf und die Blätter, die der Wind auf den Teppich streut, zu meiner Beruhigung. Bestimmt würden Sie sich etwas wünschen wollen, ein Märchen oder ein Lied und vorgetragen in einem Ton, der alles den Blättern abgelauscht hat, vor allem das Knistern: *Es waren einmal ein Tisch, eine Lampe, ein Sofa im Zimmer, einer, der hin- und herüber ging und aufs Blatt ein paar Striche zeichnete.* Und fast hätte alles zu sprechen begonnen, und der Tisch hätte Sie zu sich geladen und die Lampe ein wenig zu lodern riskiert und das Sofa seine Arme geöffnet und Ihnen den Polster sanft unter die Wange geschoben. Und jetzt! Jetzt jetzt jetzt! Jetzt lege ich den Kopf darauf, schließe die Augen und träume vom Klopfen an der Tür und dass ich, ohne Angst, aufstehe, Fuß vor Fuß setze und direkt und ohne Umschweife zu auf die Tür und mich sagen höre, wie schön, dass Sie wieder gekommen sind, um auf der Bank vor dem Fenster das Knistern der Blätter zu hören, sogar hier, mitten im Zim-

mer. Und schöner noch, dass Sie aufgehört haben, sich mit solcher Gewalt gegen die Tür zu stemmen! Ob ich Ihnen heute die Geschichte erzähle, ob ich Ihnen erzähle, was dann noch geschah, was geschah, als der Regen ausblieb und alle schrien, aber jetzt sprechen Sie endlich, jetzt beginnen Sie endlich mit Ihrer Vorstellung, und ich, von so grellem Licht beschienen, den Sinn für die Bäume verlor, die vielen Sträucher, die plötzlich alle zu fern waren, obwohl so nah, so zum Umfallen nah? Gut, aber bitte hören Sie wirklich sehr gut zu:

Kaum war ich über die Schwelle getreten und hatte dort Platz genommen, wo mein Gegenüber ihn mir zugewiesen hatte, legte es ein Blatt auf den Tisch, auf das keine Striche gezeichnet waren, vielmehr aber eine Menge Zahlen und zu guter Letzt in schwarz leuchtendem Zorn eine Summe, die schwache Summe meiner Leistungen, die Seiten, die ich durchgeblättert habe zur Erhebung der Daten. Sehen Sie sich diese kümmerliche Zahl an, dieses absolute Nichts, ich frage Sie, haben Sie je etwas anderes getan als geträumt? Wie, Sie hätten alle Blätter wirklich gelesen und studiert, geradezu wie das Leben selbst? Ich muss Ihnen doch gewiss nicht nachhelfen: Sie können ja schon lesen und selber den Unterschied zu den Zahlen Ihrer mich mit lauter Tüchtigkeit erfreuenden Kollegen erkennen! Und habe ich Sie richtig verstanden: Sie schämen sich auch angesichts dieser Zahl nicht, das Unternehmen verlassen zu wollen, jetzt? Dann sagen Sie mir bitte eines: Wie erkläre ich nun der Welt Ihr völliges Versagen? Dass Sie unsere Unternehmung so gefährden, hätte ich mir von Ihnen nicht erwartet, von Ihnen gewiss nicht! Glauben Sie vielleicht, es ist mir entgangen, dass Sie sich damit von Anfang an nicht identifiziert haben? Ganz ohne Herz haben Sie auf die Blätter geschaut! Wo ich ausgerechnet Ihnen doch

nie, aber auch wirklich nie, eine unangenehme Frage gestellt habe! Mich so zu enttäuschen und zu verletzen! Wissen Sie denn überhaupt, dass Sie ein Unternehmen verlassen, das Ihnen *zu denken* erlaubt, und keine Fabrik? In Ihrem Alter hat man das doch bereits begriffen oder etwa nicht? Mich so zu enttäuschen! So zu verletzen! Und nicht eine einzige unangenehme Frage an Sie! Nie! Wie soll ich nun also der Welt Ihr völliges Versagen erklären? Sagen Sie mir das! Müssen wir nicht alle Rechenschaft ablegen? Ich kümmere Sie wohl gar nicht? Das wird, glauben Sie mir, ungünstige Folgen für Sie haben! Die Welt ist klein, das wenigstens wissen Sie hoffentlich so gut wie ich, nicht wahr?

Vielleicht hielt ich die Luft an, wie jetzt, und vielleicht wich mir das Blut aus dem Gesicht, vielleicht sprach ich aber auch und verschob die Furcht und das Erschrecken auf später, als ob diese Szene die gewöhnlichste aller Zeiten wäre und zum Leben gehörte wie die Butter aufs Brot und das grelle Licht, das einen so erfolgreich entzwei reißt. Sicher, es gibt noch Zornigeres, noch Traurigeres, noch Demütigenderes, aber, und das haben mir womöglich die Blätter zugewispert, das Leben selbst, alles Zornige, Traurige, Demütigende ist doch sehr verwandt und wie eins überall. Das wollten Sie jetzt gar nicht so genau hören, das kennen Sie schon? Verzeihen Sie, ich dachte, Sie hätten es vielleicht vergessen und dem Vergessen ein wenig nachgeholfen und wären deshalb an meine Tür gekommen, mit der Bitte, die Geschichte zu erzählen. Vielleicht wäre es noch schöner, Sie ruhten ein wenig auf der Bank vorm Fenster und hörten die Lampe lodern und zögen die feinen Linien der Blätter nach und erinnerten sich an die Schritte, die im Treppenhaus verhallten. *Und immer und immer strich etwas hin- und herüber und blieb nicht und schlug*

Wurzeln noch an der Decke. Aber der Regen und was geschah, als er ausblieb?

Ich gehe zurück wie gezogen, niemand da an der Tür, ich lege später den Kopf auf die Knie, wickle mich in die Decke und warte, bis der Tisch mich deutlicher einlädt und mein Sinn für die Bäume und Sträucher wieder erwacht. Und dann, aus dieser Stille heraus, erzähle ich den liegen gebliebenen Taschen, Schirmen und Kappen alles und dass ich, nachdem ich aus dem Zimmer getreten war, die Treppe sehr langsam hinunter ging, die Sonne schien und mich fror und schwindelte und dass ich nicht wusste, was die Welt vorhätte mit meinem unendlichen Versagen und der Verletzung, die ich dem Unternehmen, das keine Fabrik war und mir sehr zu denken gab, zugefügt hatte durch mein fehlendes Verlangen, mit ihm eins zu werden. Wie wahr, gute Welt! Und wie harmlos, gemessen an den Missverständnissen, denen ich mich noch auszuliefern wünsche.

Wenn Sie erlauben, habe ich jetzt genug erzählt und möchte gerne von der Bühne gehen, heraus aus dieser Geschichte, und auf der Bank vorm Fenster den Wind erwarten, die Blätter, die er auf den Teppich streut und dass mir später das Sofa einen Polster unter die Wange schiebt, bevor es klopft an der Tür. Sollte sich Ihnen die Welt durch meine Vorstellung zu undeutlich mitgeteilt haben, wenden Sie sich bitte an die Welt persönlich! Aber bedenken Sie, dass sie allzu gern dem Vergessen nachhilft, weshalb sie Figuren wie mich zwingt, diese Geschichte, ein wenig anders, zu wiederholen, für fast nichts. Und wenn die Welt schweigt, fragen Sie einfach Ihren Nachbarn. Auf Wiedersehen! Es ist noch stiller geworden, der Vorhang ist mit den Schritten der Figur verschwunden, nichts als eine Spur durch die Blätter und den

Sand. Ich sitze in der letzten Reihe, ganz außen, die Knie angezogen, und halte die Luft an. Es kann nicht ewig dauern, dann wird es regnen und die Menge rufen, jetzt beginnen Sie endlich, fangen Sie doch an, wozu haben wir Eintritt bezahlt für dieses Theater! Aber nichts wird geschehen, gar nichts, nur weiter werden sie schreien und schreien. Erst später, viel später, werden sich die liegen gebliebenen Taschen öffnen, die Schirme sich aufspannen, eine Figur sich zu Boden legen, hinein in die Blätter und den Sand, still sein und hören, hören, wie die Lampe lodert, die Schritte verhallen und die Bäume und Sträucher seufzen und seufzen: Glaub mir, es war einmal ein *Klopfen an der Tür, ein Klopfen an der Tür, ein Klopfen an der Tür* –